

Intelligenz und Wochenblatt  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg**  
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 45.

Sonnabends, den 8. Novbr.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeit oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

### Bekanntmachung.

Das Gepäck derjenigen Reisenden, welche von Frankenberg oder anderen, außerhalb des Courses liegenden Orten, bei der Bretmühle zwischen Mittweida und Chemnitz zu der Leipzig-Rochlitz-Chemnitzer Personen- und Packereipost kommen, kann erst bei der nächsten Postanstalt, zu Chemnitz oder Mittweida, in dem Magazine des Postwagens untergebracht werden, weil das letztere unterwegs von einer Postanstalt zur andern um der Sicherheit willen und zur Vermeidung von Aufenthalt, verschlossen bleiben muß.

Es muß daher diesen Reisenden zur Bedingung gemacht werden, nur weniges, bei sich in dem Wagen leicht unterzubringendes, oder gegen Beschädigung durch Nässe wohlverwahrtes Gepäck mitzunehmen, oder dasselbe bis auf die nächste Station des Courses Chemnitz oder Mittweida vorauszuschicken, indem die Postanstalt sonst für dessen Verlust oder Beschädigung durch Nässe auf der Straße zwischen der Bretmühle und den nächsten Stationen Chemnitz und Mittweida nicht einstehen kann.

Solches wird dem reisenden Publikum hiermit bekannt gemacht.  
Leipzig, den 23. October 1845.

Königl. Ober-Post-Direction.  
von Güttnert.

### Bekanntmachung.

Nach der hohen Verordnung vom 23. October d. J. sind von dem Grundsteuertermin im Monat November d. J. — — — 2  $\frac{1}{2}$  auf jede Steuereinheit erlassen und es ist zugleich nachgelassen, den verbleibenden  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$  von jeder Steuereinheit im Februar 1846 mit zu erheben, übrigens aber die zweite Hälfte der Gewerbesteuer erlassen worden.

Indem wir dies, und daß dem gemäß hinsichtlich der Grundsteuer der  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$  erst im Februar 1846 zu erlegen ist, auch zu dieser Zeit die Abrechnung wegen der Bruchtheilspennige statt zu finden hat, bekannt machen, werden die noch im Restverzeichnis befindlichen Steuerpflichtigen zur ungeäumten Einzahlung der Steuerreste und zwar

der drei ersten Termine der Grundsteuer,  
des ersten der Gewerbesteuer

hiermit aufgefordert und auf die bei fernerer Unterlassung der Einzahlung unausbleibliche militärische Execution aufmerksam gemacht.

Frankenberg, den 4. Novbr. 1845.

Der Rath der Stadt Frankenberg.  
Pötzler, Bürgermeister.



Die deutschen Finsterlinge.

Wo das Glaubensschwert aus rothger Scheide?  
Wo die Zorntracht Racheblut an?  
Wo die Männer in dem schwarzen Kleide,  
Die gleichmüthig sich unsern Tempeln nah'n?

Hat Deutschland nicht schon sattfam Blut vergossen?  
Als Glaubenshaß sein Banner wehen ließ?  
Sind Thränen nicht in Strömen schon geflossen,  
Als Fanatismus seine Loba blies?

Es schleicht in der Nacht, dem Reich der Schrecken,  
Der Feind des Lichtes wie ein böser Geist,  
Und sucht der Hölle Söldnerschaar zu wecken,  
Die fast die Herzen von einander reißt.

Halt aus, mein Schwert, wenn starre Finsterlinge  
Der Wahrheit Licht uns auszulöschen droh'n!  
Halt aus, mein Schwert, wenn mit der Falschheit Schlinge  
Den Geist umstrickt das neue Babylon!

Den Glauben soll uns keine Macht mehr rauben,  
Er ist erkauft mit vielem Märtyrblut.  
Und wenn die Gegner Wuth und Rache schnauben,  
Wir bleiben Eisenfest an Sinn und Muth.

Ein heilig Nachtmahl hält uns treu zusammen,  
Wenn irgendwo Gefahr dem Glauben droht;  
Des Reiches Wein gießt in die Aern Flammen,  
Versüßt den Tod, wenn es zu sterben Noth.

Ihr seibet Irrthum, und wir suchen Klarheit,  
Ihr liebt die Finsterniß, und wir das Licht,  
Ihr greift nach Lug und Trug, und wir nach Wahrheit!  
Bei Gott! wir lassen von dem Glauben nicht.

Der Glaube wird die Gotteskraft bewahren.  
Er ist geläutert in dem Zeitenstrom;  
Er wird bestehn, er wird sich neu verkären,  
So wahr die Sonne glänzt am Himmelsdom!

Das Reich der Finsterniß und Geistesknechte  
Hat Fluch und Jammer über uns gebracht;  
Die Pfaffen saugen an dem deutschen Blute  
Und ihre Losung bleibt: Es werde Nacht.

Die Zeit ist hin, wo man nach Pfaffen normen  
Und grasser Willkühr Millionen lenkt.  
Die Zeit ist hin, wo nach bestimmten Formen  
Der lebensfrische Geist der Völker denkt.

Es sinkt dahin, was Pfaffenlist eronnen,  
Gedankenfreiheit fordert selbst der Knecht!  
Der Geist schöpft Wahrheit aus der Vorzeit Brunnen,  
Und mit dem Geist erstarkt auch unser Recht.

Stieß mußte Huf in Costnig kläglich sterben:  
Der Bibel Wahrheit starb in Flammen nicht!  
Roms Bannfluch sollte Luthers Wort verderben;  
Zu einem Feuermeer ward Luthers Licht!

Steht ab vom Geistesdruck und Kezergrimme,  
Steht ab vom Fanatismus, Trug und Spott!  
Die Wahrheit siegt mit ihrer Donnerstimme,  
Und aus der Weltgeschichte spricht ein Gott!

Nur was von Gott ist, wird nicht untergeben,  
Und wenn die ganze Hölle tobt von Streit;  
Nur was von Gott ist, wird wie Felsen stehen,  
Mag kommen; was da will im Strom der Zeit!  
Carl Hallaus.

Der lichte.

Sachsenburg, den 5. Novbr. 1845. Ver-  
gangene Nacht, einige Minuten nach 12 Uhr,  
wurde in der Nähe des Treppenhauers eine gro-  
ße, sehr hellglänzende Feuerkugel gesehen. Der  
Beobachter, welcher plötzlich im Feuer zu stehen  
wähnte, sahe sie südwestlich in der schnellsten Be-  
wegung, nach seinem Dasürhalten ziemlich senk-  
recht, zur Erde fallen.

Allgemeiner Ernte-Bericht von 1845.

Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte in  
Europa, hat ein sehr umsichtiger und kenntniß-  
reicher Landwirth nicht gerade sehr beruhigende  
Betrachtungen angestellt. Er findet, daß das  
Ergebniß der diesjährigen Ernte kaum zur De-  
ckung des Bedürfnisses anreichend sein werde.  
Rußland und die einzelnen Gouvernements wer-  
den sich gegenseitig aushelfen können. Aber Po-  
len könne nicht auskommen, habe aber auch kein  
Geld, um große Massen Getreide zu kaufen. In  
der Provinz Preußen sei der Mangel offenkun-  
dig, Pommern und Posen hätten nur einen mit-  
telmäßigen Ertrag aufzuweisen. In Schlessien  
seien die Hoffnungen getäuscht worden, die man  
noch im Sommer gehabt; (nur 1804 und 1817  
erinnert sich unser Gewährsmann, allgemeine Kla-  
gen gehört zu haben, wie in diesem Jahre in  
Schlessien); ganze Gegenden seien, wo die Mei-  
sten, die sonst Verkäufer gewesen, im Frühjahr  
unter den Käufern würden auftreten müssen. In  
Salizien seien gleich nach der Ernte die Korn-  
preise um 50 pCt. in die Höhe gegangen. In  
Ungarn habe man schon für nöthig gehalten,  
durch Anlegung von Magazinen sich vor der Hun-  
gersnoth zu sichern und selbst Oesterreich, Mäh-  
ren und Böhmen erfreuten sich einer gering  
mittelmäßigen Ernte. In Sachsen und Bran-  
denburg könne man immer noch am Meisten  
zufrieden sein, obschon auch die Kartoffelseuche  
theilweise verheerende Spuren zurückgelassen. Bat-  
ern habe durch Hagel gelitten. Würtemberg,  
Baden, Westphalen und die Rheinprovinz

feien am  
ben, dag  
fäule, ed  
getroffen  
feinen U  
verschiede  
gefallen;  
Fall. G  
Ernte un  
nicht von  
dem Wel  
det habe  
dürfe al  
keinem I  
sei, wie  
ungünstig  
bedeutend  
es um f  
gen, um

Er leg  
empor,  
Zweifel,  
„Wer  
„Woh  
fragte ei  
„Der  
„Nun  
Käbel  
über, b  
den Ric  
als er  
gen unt  
„Sie  
junge  
„Der  
„So  
Sie mi  
„Wo  
„Zu  
Genera  
unten,  
„Um  
das ja  
scheinli  
fen.



seien am Meisten von Mißwachs verschont geblieben, dagegen aber wieder sehr von der Kartoffelfäule, eben so wie Belgien und Holland hart getroffen worden. Frankreich habe wenigstens keinen Ueberfluß; in Italien sei die Ernte sehr verschieden, hier reichlich, dort sehr gering ausgefallen; letzteres sei besonders mit Sicilien der Fall. England erfreue sich einer genügenden Ernte und werde, was ihm noch fehle, diesmal nicht von den Ostseeprovinzen, wo der Koft dem Weizen in Qualität und Quantität geschadet habe, sondern von Amerika beziehen. Man dürfe also sagen, daß seit langer Zeit wohl in keinem Jahre die Ernte so ungünstig ausgefallen sei, wie in diesem; und da schon wegen mancher ungünstigen Ereignisse des vorigen Jahres keine bedeutenden Vorräthe vorhanden seien, so bedürfe es um so mehr der Aufmerksamkeit der Regierungen, um etwaiger Noth in Zeiten vorzubeugen.

U n t e r h a l t e n d e s.

Die gute alte Zeit.

(Fortsetzung.)

Er legte sich zurück, fuhr aber sogleich wieder empor, denn ein tüchtiges Klopfen war es ohne Zweifel, das jetzt die morschen Bretter bewegte.

„Wer da?“ rief der Lieutenant.

„Wohnt hier der ehemalige Lieutenant Kädel?“ fragte eine Stimme draußen.

„Der wohnt hier,“ versetzte der Gefragte.

„Nun, so öffnet die Thür,“ sagte die Stimme.

Kädel sprang aus dem Bett, warf den Rock über, beruhigte seine Frau in der Kammer, zog den Riegel zurück und machte die Augen weit auf, als er einen Offizier in Uniform, Schärpe, Degen und Ringkragen vor sich sah.

„Sie sind der Lieutenant Kädel?“ fragte der junge Herr.

„Der bin ich.“

„So ziehen Sie sich schnell an, und folgen Sie mir.“

„Wohin?“ fragte Jener.

„Zu Seiner Excellenz dem Kommandanten, General von Glasenapp. Ich habe ein Fahrwerk unten, Sie werden keine Umstände machen.“

„Umstände?“ sagte der Lieutenant, indem er das zauberhafte Entschien maßigte, das ihn wahrscheinlich blaß gemacht hatte, nicht im geringsten. In wenigen Augenblicken bin ich bereit.“

Er lief in die Bettpfosten fest. „Sopra noch immer nicht recht, ob's denn wahr ist, ob ich nicht schon ein Pilz worden bin. Wie ich der Major und ruft mich zu wo ich wie in Abraham's soll, und eine Minute später Erfüllung gegangen. Was sagst Du dazu, bitte Dich, was sagst Du?“

„Wenn's nur wirklich zum Glück ist!“ stierte die Frau ängstlich.

„Was kann's denn sein?“ rief der Lieutenant. „Leb' wohl, und wenn Du mich wieder siehst, sei gefaßt, etwas Unerhörtes zu vernehmen. Ich weiß selbst noch nicht, was, aber es muß Etwas sein, das Dein ganzes Herz ergreift, das wir nie vergessen können.“

Der Offizier schien unruhig an der Thür zu warten, durch die er jetzt hineinblickte und zur Eile mahnte. Mit der größten Freundlichkeit folgte ihm Kädel die Treppe hinunter. Unten stand ein Wagen, sie stiegen ein, und der Lieutenant ärgerte sich fast über seinen einsylbigen Begleiter, der gar nicht in sein freundliches, bringendes Gespräch einstimmen wollte. An der Kommandantur ließen sie beide aus, und jetzt sah Kädel erst, daß hinten auf dem Wagentritt ein Soldat gestanden hatte, der einen Säbel an der Seite trug, nun die Thür öffnete und hinter den beiden Herren wieder schloß. In der Hausflur stand eine ganze Wache, ein Piquet, Gewehr beim Fuß, und wozu dies in aller Frühe hier war, konnte er durchaus nicht errathen. Er fragte den Offizier darnach, der zum ersten Male den Mund aufthat und mit einem sonderbaren Lächeln sagte: „das wird der Herr sogleich erfahren; beliebe der Herr nur hier hinein zu treten.“ Bei diesen Worten öffnete er eine Flügelthüre, an der rechts und links Schildwachen standen, und Lieutenant Kädel trat in einen Saal, in dessen Hintergrunde an einem grünen Dische der Kommandant saß, umringt von einem halben Duzend Offizieren, unter denen sich auch der Major befand.

Der Lieutenant kannte den Kommandanten sogleich von der Aufrührerscene auf dem neuen Markt. Er machte daher eine tiefe respectvolle Verbeugung, hob dann lächelnd den Kopf auf und nickte seinem Bekannten, dem Major, zu, der aber mit dem strengsten Ernst diesen Gruß gar nicht beachtete. „Was soll denn das heißen?“

eben, ist; haben, r Zeit! ttaus.

Ber- 2 Uhr, ne gro- Der stehen en Be- h senk-

1845.

nte in ntniß- izende das De- werde. S wer- r Po- h kein In nkun- mit- sien man 1817 Kla- re in Mei- hjahr In Korn- In lsten, Hun- käh- ring r an- isten uche Pat- erg, inz



„aber aha!“ sagte er  
„Denn, da gilt keine Freund-  
schaft, bis der Kom-  
mandant den Finger ausstreckte, sich aus-  
richtete und mit seiner knar-  
rende Stimme fragte: „Er heißt Radel?“

„Mein Name, Excellenz,“ erwiderte er.  
„Was der Lieutenant Radel, Major?“ fragte  
die Excellenz nun den Offizier, der daneben stand.

„Das ist er,“ sagte dieser. „Ich traf ihn ge-  
stern auf der Kriegs-Canzlei, wo er mich anre-  
dete, und erkannte ihn wieder. Er hat im Re-  
gimente Anhalt gedient, wo er wegen Steifheit  
des linken Armes verabschiedet würde. Er gab  
mir einen Zettel, auf welchem sein Name und  
seine Wohnung standen, die ich sonst nicht gewußt  
haben würde. Ich versprach ihm, mich seiner zu  
erinnern und für sein Fortkommen sorgen zu hel-  
fen; dabei konnte ich freilich nicht denken —“  
Er schwieg und zuckte die Achseln.

„Daß es so schnell gehen würde,“ rief der  
Lieutenant. „Mein Herr Major, ich weiß nicht,  
wie ich ihnen danken soll.“

„Still! still! rief der Kommandant, mit einer  
finsternen Falte auf der Stirn. „Ist das Alles  
so wahr und richtig, wie es der Major angiebt?“

„Vollkommen richtig, Excellenz,“ versetzte Radel.

„Capitän v. Wangenheim, hat man nach den  
genauen Recherchen bei der Polizei keinen anderen  
Mann dieses Namens aufgefunden.“

Der Offizier, der den Lieutenant herbegleitet  
hatte, trat vor und sagte: „Es findet sich in  
den Registern auch nicht ein Einziger, der den  
Namen Radel führt. Auch der Lieutenant Radel  
war nicht bekannt, da derselbe erst seit kurzer  
Zeit hier ist, und ohne den Zettel, welchen er  
glücklicherweise gestern abgab, würde man die Be-  
fehle Sr. Majestät beanstanden müssen.“

Als der Lieutenant die Worte: „Die Befehle  
Sr. Majestät“ hörte, trat ein dunkles Roth auf  
sein bleiches Gesicht. Der König wußte also von  
ihm, der Bildmeister hatte gesprochen, wäre es  
möglich, so schnell — eine Anstellung — eine  
Versorgung! — Die Glieder flogen ihm fieber-  
haft. Er dachte an Frau, Kinder, Zukunft; er  
hätte Freudenthränen weinen mögen.

Der Kommandant stand inzwischen ganz auf,  
steckte den Degen an die Seite, räusperte sich,  
ergriff dann ein Papier, das vor ihm lag, warf  
auf dieses einen langen Blick, einen zweiten auf  
den erwartungsvollen Kandidaten, und murmelte

Etwas vor sich hin, was Radel nicht verstehen  
konnte, was aber wie kaum glaublich oder uner-  
hört! klang. — Welches kaum glaubliche, uner-  
hörte Glück war ihm zugebracht? — Sein schar-  
fes Auge suchte in der Schrift zu lesen; er hatte  
jedoch von der Kunst, leicht und schnell zu schrei-  
ben sowohl, wie Geschriebenes im Fluge aufzu-  
fassen, eben nicht allzuviel weg bekommen; wäre  
er jedoch auch viel gewandter darin gewesen, als  
er war, er würde sich diese dicken langen Linien  
ohne Grundstriche, ohne Absatz, ohne Worttren-  
nung, welche entsetzlich schief von einer Seite des  
Blattes zur andern liefen, schwerlich zu enträth-  
seln vermocht haben.

„Lieutenant Radel,“ sagte der Kommandant,  
„kennt er Seine Majestät, unsern allergnädigsten  
Herrn?“

„Ich habe nicht das Glück, Excellenz,“ erwi-  
derte der Lieutenant voll Erwartung.

„Kann Er sich auch nicht erinnern, wodurch  
Seine Majestät auf Ihn aufmerksam geworden  
sein kann?“

Der Lieutenant schwieg einen Augenblick, und  
war nahe daran, vor solchem hohen Vorgesetzten  
die Wahrheit zu gestehen, daß der Bildmeister  
wahrscheinlich von ihm gesprochen habe. Er ge-  
dachte jedoch wiederum an sein gegebenes Wort  
und sagte: „daß er durchaus nicht wisse, wer ihn  
bei Seiner Majestät empfohlen haben könne.“

„Wer Ihn empfohlen haben kann?“ rief der  
Kommandant, und er sah ihn dabei so starr und  
wunderbar an, daß ein unwillkürliches Zittern  
durch seine Adern lief. „Ja, wenn Er es nicht  
weiß, ich weiß es auch nicht; aber besser wäre  
es für Ihn, Derjenige hätte sich unterwegs ...  
doch was kann es Alles helfen!“ unterbrach er  
sich selbst mit rauher Stimme. „Es thut mir  
leid, Radel, Ihn zu eröffnen, daß ... kann Er  
lesen, kann Er Geschriebenes lesen?“

„Ja, Excellenz. Mein Vater war ein Geist-  
licher, ich lernte lesen und schreiben.“

„So lese Er Das,“ sagte der General, „viel-  
leicht bekommt Er noch etwas Anderes heraus,  
als alle meine gelehrten Offiziere und Schreiber.“

Er reichte dem Lieutenant den Brief hin, auf  
dessen erster Blattseite fünf oder sechs Zeilen ge-  
schrieben waren, und darunter ein Name, das  
Einzige, was er im Augenblick erkannte, der Name  
des Königs. Es war des Monarchen Hand, ein  
eigenhändiges Schreiben, ein Cabinetsbefehl. Gu-  
ter Gott! ein Befehl, der ihn und seine Zukunft

betra-  
pfer kau-  
waren d-  
Zeit lan-  
konnte.  
der Zus-  
hiermit  
ohne we-  
sah den  
sämmtli-  
und er  
Tafel u  
mir kei-  
armer  
die nach  
wahrst-  
wollten  
gen Si-  
Bewen-  
Der  
ner St-  
schnelle  
henden.  
„Er  
Seiner  
„Es t  
Pflicht  
festneh-  
gen  
„A  
Lieutn-  
lange,  
Verhö-  
„B  
der d  
meine  
gewiß  
drück-  
sen,  
helm.  
Ei-  
schlus-  
Tasch-  
Tone-  
Er si-  
komm-  
Erec-  
und  
Aug-  
nig  
wäre



beträf. Seine Hand zitterte, er konnte das Papier kaum halten. Aber wie entsetzlich schwer waren diese Züge zu entziffern! Er starrte eine Zeit lang hinein, ehe er die Anfangsworte finden konnte. Endlich hatte er diese, dann fand sich der Zusammenhang. Er las: „Ich ertheile Dir hiermit den Befehl, den Rädel festzunehmen und ohne weitere Proceedur“ ... er sah das Wort an, sah den Kommandanten an, die Offiziere, die sämtlich ihre Augen auf ihn gerichtet hielten, und er legte todtenbleich den Brief auf die grüne Tafel und sagte: „Liebe Herren, treiben Sie mit mir keinen so furchtbaren Scherz. Ich bin ein armer Mann, aber ich habe Frau und Kinder, die nach dem Vater schreien, und es könnte mich wahnsinnig machen, wenn ich denken müßte, Sie wollten es noch weiter führen. Nein, nein! sagen Sie mir aufrichtig, was es damit für ein Bewenden hat.“

Der Schweiß perlte in dicken Tropfen auf seiner Stirn; er versuchte zu lächeln, und maß mit schnellen, angstvoll rollenden Blicken die Umstehenden.

„Er hat es also gelesen? Er hat doch auch Seinen Namen erkannt?“ sagte der General. „Es thut mir leid, Rädel, aber ich muß meine Pflicht erfüllen, und hier steht es: „den Rädel festnehmen und ohne weitere Proceedur aufhängen zu lassen!“

„Aber warum? weshalb?“ rief der unglückliche Lieutenant. „Ich verlange Gerechtigkeit! Ich verlange, mein Verbrechen zu wissen; ich verlange Verhör und Richterspruch!“

„Verlangen kann der Mensch sehr viel,“ sagte der dicke Herr achselzuckend, „und wenn es in meiner Macht stände, sollte es ihm auch ganz gewiß gewährt werden. Aber hier steht es ja ausdrücklich: „ohne alle Proceedur aufhängen zu lassen, und zwar ehe ich komme. Friedrich Wilhelm.“

Eine Todtenstille folgte der Vorlesung des Briefschlusses, bis der Kommandant die Uhr aus der Tasche zog und mit bedauerndem, halblautem Tone sagte: „Es ist beinahe sieben jetzt, fasse Er sich, wie ein Mann, Rädel; um neun Uhr kommt der König von Potsdam, dann muß die Execution vorüber sein. Es hilft doch Alles nichts, und wenn Er sich das Haar ausrisse und die Augen dazu, gehenkt müßte Er werden, der König hat's befohlen! Wenn Er mein eigener Sohn wäre, es ginge nicht anders. Was ich irgend

thun kann, thun. Zwei Stunden die, und wenn Er so will ich Ihm den besten

(Fortsetzung)

### Unpolitisches

Ein Bauer fragte einen Anderen: „Du denn aus Deinem Sohne ein Gelehrter? Du ihn studiren? Du hast die Mittel dazu?“ „Nein, das laß ich wohl bleiben; es kostet viel Geld.“ — „Aber,“ versetzte der Andere, „Du machst ihn dadurch zu Aemtern und Beamten geeignet.“

„Nein, ganz im Gegentheil — besser, ich behalte mein Vermögen; denn das Gesetz schreibt vor, wie viel man besitzen, nicht aber, was man alles verstehen müsse, um wahlfähig zu sein.“

Den ohnehin schon lichtvollen Berlinern wird das Licht jetzt aufgedrungen. Zwei Gas-Gesellschaften, die englische und die städtische, überbieten sich förmlich im Preise, so daß vielleicht fortan auch manche düstere Stelle Berlins wird erleuchtet werden können. — Arrrr, ein ander Bild! — In Berlin soll fast ein Drittel der schulpflichtigen Kinder die Schule nicht besuchen. Machen die Aufsichtsbeamten den Leuten Vorstellungen, so wird der liebenswürdige Berliner grob und meint, er könne seinen Kindern keine Schuhe und Kleider kaufen, um in die Schule zu gehen, die müßten betteln und Brot verdienen. — Hingegen bezieht der Capellmeister Meyerbeer für nichts und wieder nichts jährlich seine 3000 Thaler Gehalt.

### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Pastor M. Körner; Nachmittags Herr Rahnsfeld, Capd. theol. —

### Geborene:

Friedrich August Anke's, Wbrmstrs. h., E. — Johann Friedrich August Wagners, Wbrmstrs. h., E. — Karl Friedrich Wagners, begüterten Einwohners h., E. — Karl Albrecht Kochs, Kantundr. h., E. — Karl Friedrich Lippoldts, Webermstrs. h., E. — Karl Schulze's, Schneidermstrs. h., Zwillingständer. —

### Getraute:

Mstr. August Ferdinand Morgenstern, B. u. Lohgerber h., Juv., mit Igfr. Christiane Emilie



Heinrich Böttger,  
mit Igfr. Paul. Au-  
— Christian Friedrich  
— mit Igfr. Juliane  
Raunhof. — Mstr. Jo-  
— Strumpfwirker in Lim-  
Christiane Theodore Despang

**Bestorbene:**

Christian Friedrich Ederts, Hd-  
in Mühlbach, L., 4 W. 2 L., am Krampf.  
Johann Gottlob Reinhardt's, B. u. Handel-  
manns hier, S., 6 W. 5 L., am Krampf. —  
Frau Christiane Rosine, Mstr. Karl August Bösch's,  
Webers hier, Ehefrau, 65½ J., an der Wasser-  
sucht. — Frau Johanne Christiane Eleonore, Chri-  
stian Friedrich Böhme's, Begüterten in Mühl-  
bach, Ehefrau, 42 J. 8 M. 6 L., an Leber-  
verhärtung. —

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Geborene:**

Johann Karl Gottfried Kuhns, Besitzer der  
Schlosschenke zu Sachsenburg, todgeb. S. — Jo-  
hann Karl Gottlieb Griemmanns, Gutsbesizers,  
Richters und Gemeindevorstands in Schönborn, L.

**Bestorben:**

Johann Gottlob Weber, pens. Amtsbote und  
Hausauszügler in Sachsenburg, 80 Jahr 13 Tage  
alt, an Altersschwäche.

**Grundstücks-Verkauf.**

Ein in Nobendorfer Flur gelegenes Grund-  
stück, bestehend aus

- 13 Schf. 125 □ Ruthen Feld,
- 3 " 40 " " Wiese und
- " 120 " " birkenem Niederwald,

17 Schf. 135 □ Ruthen zusammen,  
soll durch Unterzeichneten auftragsweise sofort aus  
freier Hand verkauft werden.

Diese Grundstücke liegen zusammenhängend, eig-  
nen sich daher ganz vorzüglich zu Begründung  
einer neuen Wirthschaft und kann von den Kauf-  
geldern ein bedeutender Theil darauf stehen bleiben.

Auf mündliche und schriftliche Anfragen theilt  
hierüber das Nähere mit der

Gerichtsregistrator Scholz in Haynichen.

**Bekanntmachung.**

In der am 27. v. M. im Beisein des Herrn

Bürgermeister Pörzler, einer Deputation des  
hiesigen Gewerbevereines, so wie der unterzeichne-  
ten Weber-Deputation vorgenommenen Prüfung  
der Schüler in der Weberschule war man mit den  
diesjährig gesammelten Kenntnissen der Schüler  
ausreichend befriediget.

Durch die freiwilligen Geschenke des Herrn Bür-  
germstr. Pörzler und des verehrten Gewerbevereines  
konnten auch den acht befähigtesten Schülern, als:  
1) Carl Friedrich Lange, 2) Heinrich  
Eduard Pelz, 3) Friedrich August Köh-  
ler, 4) Carl Friedrich Querndt, 5) Ju-  
lius Moriz Schmidt, 6) Friedrich Wil-  
helm Jahnig, 7) August Wilhelm Lau-  
bert und 8) Carl Julius Feilgenhauer,  
die sehr ansehnlichen Geldprämien ertheilt werden.  
Schließlich übergab Hr. Fabrikant C. F. Schmidt  
den sämtlichen Schülern einige Proben, mit der  
Aufgabe, davon Zeichnungen anzufertigen.

Da jedoch diese Arbeit von einigen Schülern  
erst acht Tage später eingeliefert werden konnte,  
und von den Unterzeichneten als genügend aner-  
kannt wurde; so liegen diese Zeichnungen annoch  
zur Ansicht und Beurtheilung in der Weberschule  
bereit. Wir aber fühlen uns verpflichtet, den ge-  
ehrten Herren Sebern, im Namen der Empfänger,  
unsern herzlichsten Dank abzustatten.

Frankenberg, am 6. Novbr. 1845.

**Der Lehrer und die Deputation der  
Weberschule.**

**S o l z a u c t i o n.**

Freitag, den 14. d. M., früh 9 Uhr, sollen ei-  
nige eichne- und Stockholzklastern, sowie einige  
Schod Birkenreisig, gegen baare Bezahlung ver-  
steigert werden.

Gut Neubau.

Dank. Noch fühle ich mich verpflichtet, den  
verehrten Mitgliedern des Rosleben'schen Casi-  
no's für die warme Theilnahme, die Sie mir bei  
dem Tode meines Gatten bewiesen, sowie für die  
ehrenvolle Begleitung desselben zu seiner Ruhe-  
stätte den herzlichsten Dank auszusprechen.

Frankenberg, den 6. Novbr. 1845.

Julie verw. **Naumann**, zugleich im Na-  
men der übrigen Angehörigen.

Sag mir, Freund, wie es mit Deiner  
ältesten Tochter abgelaufen ist, bei der Schei-  
dung? Dein guter Rath ist theuer, indem  
ich auch in der Verbindung stehe!

Br  
Neu  
Sar  
Sar  
An  
Cav  
Sen  
mar  
Sch  
sind frisch

find  
G  
find von

Fein  
ist zu ha

Ein a  
steht zu

wurde a  
Neustadt  
Eigenthü  
Insertion  
Ca

wurde v  
Der sich  
selbigen  
Wochenbl

Es wi  
in der W



**Brieken,**  
**Neue Holl. Speck-Heringe,**  
**Sardellen, Spanische,**  
**Sardellen, Brabanter,**  
**Anchovis,**  
**Caviar, Astrachaner,**  
**Senf, Düsseldorfer,**  
**marinirte Heringe,**  
**Schweizer Käse,**  
 sind frisch angekommen bei  
**C. F. Lincke.**

 **Frische Weißbisen**  
 sind von heute an zu haben bei  
**Gottfried Vogelsang am Stadtberge.**

**Frische Weißbisen**  
 sind von heute an zu haben beim  
**Kupferschmidt-Ublemann in der**  
**Freiberger Gasse.**

**Feines Dresdner Sauerkraut**  
 ist zu haben bei  
**Friedrich Naumann's Wittwe**  
 in der Schloßgasse.

**Verkauf.**  
 Ein alter, aber noch brauchbarer Schiebebod  
 steht zu verkaufen auf dem Viehweg **N<sup>o</sup> 51/46.**

**Gefunden**  
 wurde am vergangenen Sonntag früh auf der  
 Neustadt eine Börse mit Geld. Der rechtmäßige  
 Eigenthümer erhält selbige gegen Erstattung der  
 Insertionsgebühren zurück bei  
**Carl Adolph Barthel in No. 227/196.**

**Gefunden**  
 wurde vor mehreren Wochen ein goldner Ring.  
 Der sich hierzu legitimirende Eigenthümer kann  
 selbigen wieder erhalten. Das Nähere sagt die  
 Wochenblatt-Expedition.

**Gesuch.**  
 Es wird ein Spuler gesucht. Wo? erfährt man  
 in der Wochenblatt-Expedition.

**Anzeige**  
 nung beim ...  
 in welcher sich mein ...  
 mitgenommen und eine ...  
 lassen worden. Der dabei ...  
 den Umtausch in meiner ...  
**Carl Forberg**

**Anzeige.** Eine Bernstein ...  
 mationsfeste in Herrn August ...  
 cale liegen geblieben. Wer solche ...  
 men, wird ersucht, sie an Herrn Wagner gefa ...  
 ligt abzugeben.

**Auszu-leihen.**  
 1000 *R.* sind sofort auf sichere Hypo-  
 thek im Ganzen sowohl als auch im Ein-  
 zeln auszuleihen durch **Friedrich Fischer** in  
 Frankenberg.

**Ergebene Bekanntmachung.**  
 Da ich, Geschäfte halber nach auswärts berus-  
 fen, meinen Aufenthalt hier für dies Mal abkür-  
 zen und so noch mehrere gütige Aufträge unauß-  
 geführt hier zurücklassen mußte, so bemerke ich  
 unter ergebensten Empfehlungen an die hiesigen  
 verehrten Einwohner, daß ich 14 Tage vor Weih-  
 nachten ohnfehlbar, auf meiner Retourreise be-  
 griffen, noch 1 bis 2 Tage hier verweilen werde;  
 wer meine Hülfe da in Anspruch zu nehmen ge-  
 denkt, beliebe sich nur, nach der erfolgenden An-  
 zeige im hiesigen Wochenblatte, die Stunden mei-  
 ner Anwesenheit zu bemerken, ein Jeder wird zu-  
 frieden gestellt und meine Zusicherungen bewahr-  
 heitet finden. Arme und Unbemittelte werden  
 unentgeltlich bedient.

**A. Voigt,** gewes. fürstl. russ. Leibzahn-  
 arzt, jetzt pract. Zahnarzt ic. in  
 Meissen.

**Theatrum mundi.**  
 Ohne höhere Bewilligung:  
**Emil, der ungerathne Sohn.**  
 Nachstück in 1 Aufzug.

**Gewerbeverein zu Frankenberg.**  
 17. Versammlung nächsten Freitag, den 14.  
 Novbr., Abends 7 Uhr, im Hm. August  
 Wagners Locale.

tion des  
 erzeichne-  
 Prüfung  
 mit den  
 Schüler  
 m Bür-  
 vereins  
 n, als:  
 inrich  
 Köh-  
 ) Zu-  
 Bil-  
 Dau-  
 auer,  
 werden.  
 h mid t  
 mit der  
 chülern  
 konnte,  
 aner-  
 annoch  
 rschule  
 en ge-  
 änger,  
 der  
 en ei-  
 einige  
 ver-  
 u.  
 den  
 Caffe  
 r bei  
 r die  
 uhe-  
 Na-  
 iner  
 bei-  
 dem



# Die Prellerei NICHT zu Hause!!

**Großartige Kirmes in der Fischerschenke zu Sachsenburg, bei welcher sowohl Herren als auch Damen herzlich willkommen sein werden!!!**

Sonntag und Montag, den 9. und 10. Novbr., öffentliche Tanzmusik. Dienstag, den 11. Novbr., wird Fisch portionweise verspeist. Sollte an letzterem Tage üble Witterung eintreten, so wird bei dem Restaurateur Herrn Wagner Nachmittags Punkt 5 und 6 Uhr ein Wagen bereit stehen, der meine verehrten Gönner und Freunde, gegen ein billiges Fahrlohn von 2 Neugroschen für die Person, in meine Behausung bringen wird.

Das Weitere, was sich die Jung-Kirmes ereignen soll, wird nächste No. d. Bl. berichten.

## Bernhardt Polster.

Anzeige. Kalender auf das Jahr 1846 in nachstehenden Sorten, als: Nieritz- u. Leipziger Volkskalender, Ameisen-, Pirnaische-, Dresdner u. s. w., sowie alle Arten bunte Papiere sind zu haben bei

Hermann Schreiber.

Einigen jungen Vorlauten, die sich ohnlängst Abends durch extragemeines Benehmen auszeichneten, wird vor allen Schriften „Knigge's Umgang mit Menschen“ zum Studium empfohlen.

Wohlrath.

~~~~~

### Getraide-Marktpreise.

Koswein, den 4. Novbr. 1845.

|        |   |    |   |    |     |
|--------|---|----|---|----|-----|
| Weizen | 5 | 22 | — | 30 | Ng. |
| Korn   | 4 | 5  | — | 10 | •   |
| Gerste | 3 | 6  | — | 10 | •   |
| Hafers | 2 | 5  | — | 8  | •   |

Leisnig, den 1. Novbr. Der Verkehr am heutigem Markte war dem vor 8 Tagen ganz ähnlich und die Preise veränderten sich nur beim Weizen. Es wurde der letztere zu 5 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$  Thlr. verkauft. Roggen 3 Thlr. 25 Ngr. bis 4. 7 $\frac{1}{2}$ , Gerste 3. 3.—3. 7 $\frac{1}{2}$ , Hafer 1. 27 $\frac{1}{2}$ —2 Thlr.

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr. Rühle und Mr. Rüdiger jun.

### Briefkasten.

An F. — 3. — Zum wiederholten Male: Von herztigen anonymen Sachen können wir keinen Gebrauch machen. So dankbar wir Denen sind, welche durch Beiträge unser Blatt unterstützen, so müssen wir doch zu unserer Privatnotiz auf dem Namensnachweis der Herren Verfasser bestehen. — Unser geehrter Unbekannter mag uns daher folgendes Epigramm nicht übelnehmen:  
Die Wahrheit, Baderer, schreibst Du wohl recht gern,  
Doch willst Du Deinen Namen nicht gestehen:  
Du willst, man soll, wie in der Handlatern,  
Das Licht, doch nicht den Träger sehen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Kosberg in Frankenberg.

F.

N

Jeden Ngr. 5 P Anzeigen aufgenom

Das lichen

bestehen Entwurf zu Fran Zuglei ihnen an ben möc bis zum

bei dem dungen tigte, n Wirkung Fra n

Kenn Gleich In l Und de Stol Hier Du sch Und ru

Kenn Durch